

VON JENS FUGE

Humphrey Bogart hält Havana fest im Griff. „Casablanca“ und „African Queen“ werden aufgeführt, Philip Marlowe ermittelt – die Filmklassiker sind Höhepunkte der Bogart-Wochen. Die meisten Filme laufen im Kino „23 y 12“ im Stadtteil Vedado. Franco Gonzales hat keinen einzigen der Klassiker verpasst: Der 68-Jährige ist Stammgast in den Kinos der kubanischen Hauptstadt, gemeinsam mit seinen Freunden schaut er täglich zwei Filme – Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Das ist seine Familie, eine Art Buena Vista Movie Club.

Damit sind sie nicht allein. Kinos sind beliebt auf der Karibikinsel, es gibt nicht viele Möglichkeiten, sich zu zerstreuen. Manchmal sind die Warteschlangen vor populären Häusern wie dem Yara Hunderte Meter lang. Doch Franco Gonzales und seine Freunde meiden die Menschenansammlungen. Ihr bevorzugtes Terrain sind die Programmkinos, die sich an der 23. Straße im Stadtteil Vedado aufreihen: das Charlie Chaplin, das schönste Kino Havannas, wie sie sagen, dann das Riviera, La Rampa, Infanta, Payret, Acapulco. „Als ich klein war, gab es in Havanna mehr als 100 Kinos. Heute sind es noch etwa 25“, sagt Gonzales.

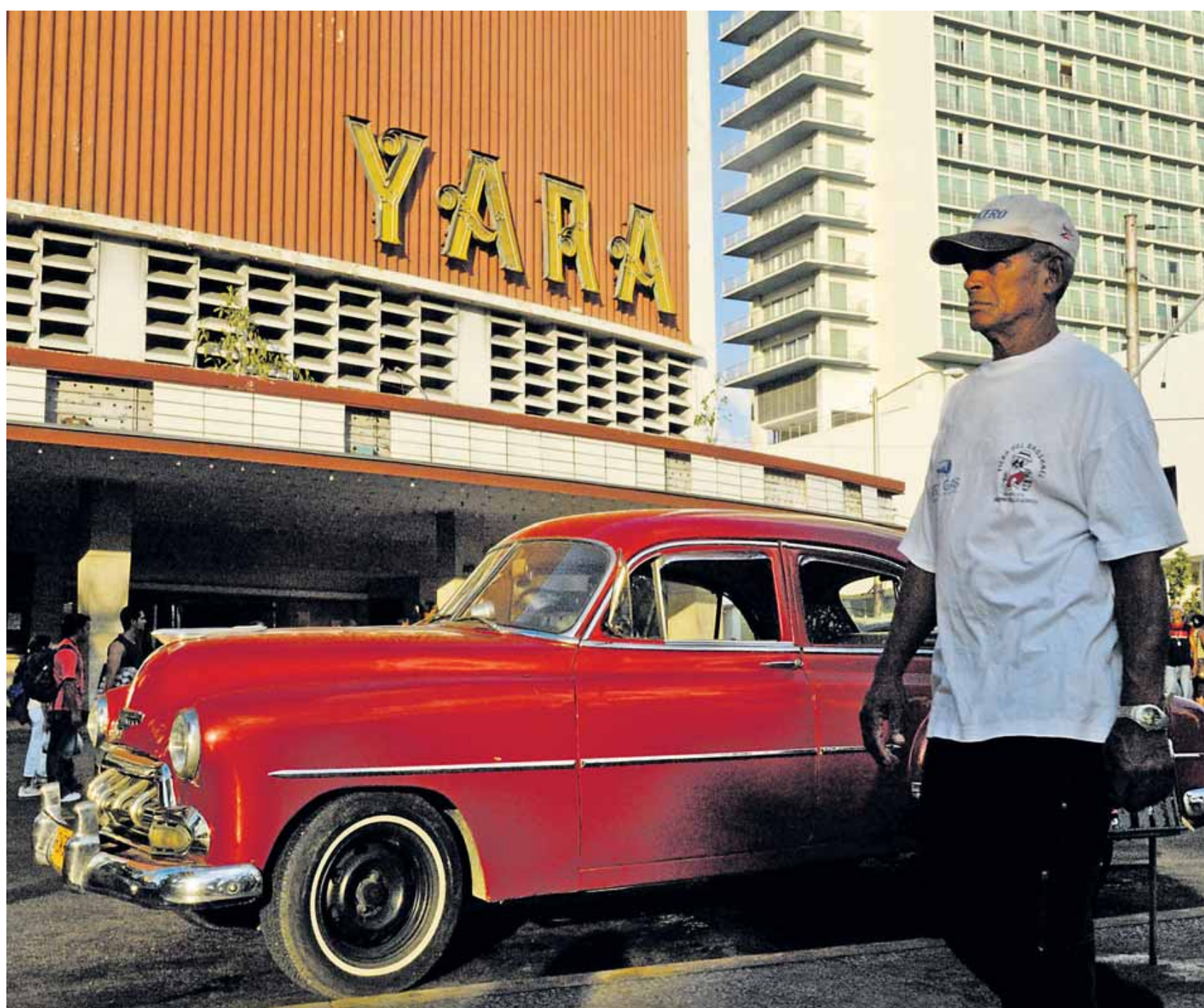
Die Cineasten halten zusammen und helfen sich gegenseitig durch den sozialistischen Alltag

Die kleinen Fluchten aus dem sozialistischen Alltag, die der Gang ins Kino bietet, werden erleichtert vom „Proyecto 23“. Es wurde von Kulturfunktionären ins Leben gerufen. Für 30 Pesos Jahresbeitrag, etwa einen Euro, kostet jede Kinovorstellung nur noch den halben Preis, statt der üblichen zwei Pesos zahlen die mehr als 3000 Projekt-Mitglieder nur einen Peso. Und wie Franco Gonzales nutzen die meisten seiner Freunde diesen Service täglich: gegen die Langeweile, für den Kopf. Danach wird diskutiert, über das gerade Gesehene, aber auch über politische Fragen.

Franco Gonzales hat eine besondere Lebensgeschichte. Als junger Mann arbeitete er als Übersetzer für das kubanische Fremdenverkehrsamt und lebte zehn Jahre in der DDR. Er begleitete unter anderem den Schriftsteller Hans-Gert Schubert, der drei Monate über die Insel reiste und das Buch „Rote Insel im Atlantik“ schrieb, und arbeitete für Egon Krenz. Er gehörte zu den Privilegierten, genoss Vorteile. Vor 21 Jahren kehrte er nach Kuba zurück.

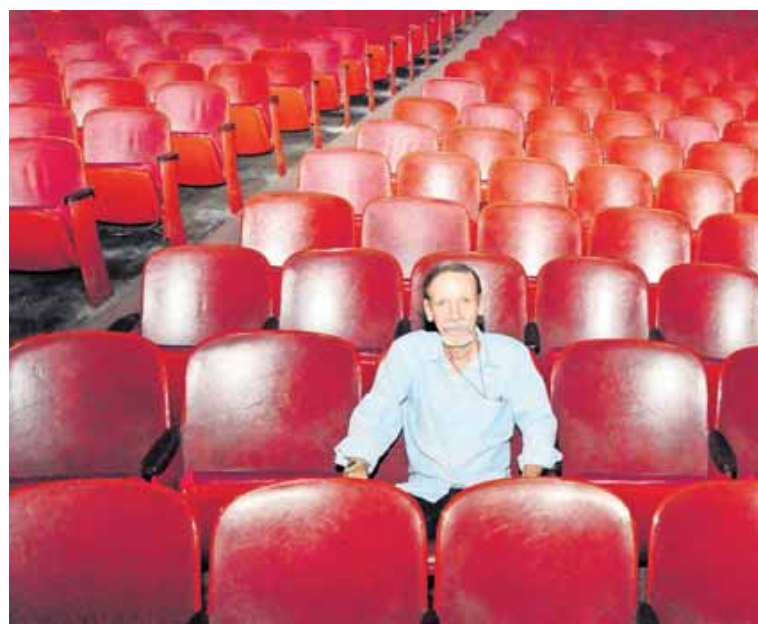
Wir treffen uns in seiner Wohnung. Seine Schwester steht am Fenster und starrt durch uralte Lamellenvorhänge hinaus, ohne ein Wort, ohne eine Regung. Stumm nickt sie zur Begrüßung. Es ist eine große Wohnung, sechs Zimmer, leicht heruntergekommen, so wie fast alle Immobilien in Vedado, das noch eines der besseren Viertel in Havanna ist. An den Wänden hängen Bilder aus ruhmreicheren Zeiten, alte Handlungsschiffe, Geldscheine aus der Batista-Zeit sowie vergilbte Bauchbinden berühmter kubanischer Zigarrensorten. Franco Gonzales muss sich heute ebenso durchschlagen wie die meisten seiner Landsleute. Er arbeitet als Schuhmacher. Das Handwerk brachte er sich selbst bei, nachdem er dem benachbarten Schuster eine Weile auf die Finger geschaut hatte. Bald verdiente er mit dem neuen Job ordentlich Geld, 2000 Local Pesos (65 Euro) – drei- bis viermal soviel wie ein Ingenieur oder Arzt. Man nennt ihn im Viertel „den Deutschen“: „Ich bin fleißig und arbeite viel, und wenn ich einen Termin nenne, an dem die Schuhe fertig sind, dann halte ich den auch ein“, erzählt er stolz. Nur sein Feierabend ist ihm heilig – um Punkt 15.30 Uhr räumt er Ahle, Nadel und Faden beiseite und bereitet sich auf die erste Filmvorstellung des Tages um 17 Uhr vor.

Franco wirkt ein wenig abgerissen, das Haar strähnig und längst nicht mehr so dicht wie früher, ein einzelner Zahn schaut schief aus dem Mund. Gern erinnert er sich an früher, als er noch für den Staat arbeitete. „Wenn wir mit einer Delegation im Hotel Havanna Libre waren, dann haben wir immer aus dem Restaurant im obersten Stockwerk auf die Stadt geschaut und das Lichtermeer bewundert. Jetzt aber ist alles dunkel – ist das nicht traurig?“ Er macht



Buena Vista Movie Club

In Kuba gilt offiziell Reisefreiheit. Aber viele Ärmere kommen da nicht mehr mit. Sie sehen die Welt stattdessen anderswo: in den Kinos von Havanna



Franco Gonzales im Kino Charlie Chaplin, für ihn das schönste Lichtspielhaus der Stadt. Ins Yara (oben) geht er selten, hier wird mehr Mainstream gezeigt. FOTOS: MARK HENLEY/PANOS/VISUM, FUGE

sich viele Gedanken um die Zukunft, hat keinerlei Illusionen: „Es ist kompliziert. Alle warten auf Veränderung, und wenn sie denn kommt, wird es schlagartig gehen.“ Jeder müsse selbst sehen, wo er bleibt, und schlage sich so gut es geht durch. Besonders kompliziert sei es für die Alten, deren kärgliche Rente kaum zum Überleben ausreiche. Auch in der Kinogruppe ist das beherrschende Thema, wo welche Waren für wenig Geld zu bekommen sind. Dabei gibt es noch die alte Solidarität: „Wir sind wie eine Familie. Wenn jemand mal kein Geld hat, zahlt eben ein anderer. Manche haben niemanden mehr, oder die Familie ist nicht mehr in Kuba“, sagt Gonzales. Auch ihn hat dieses Schicksal gebeutelt: Frau und Kinder gingen nach Miami, seither ist er allein. So geht es den meisten aus der Gruppe. Manche trösten sich auch mit Alkohol – den billigen Rum gibt es an jeder Ecke. Alkoholsucht ist verbreitet.

Samstagabend in Havanna. Tausende, wenn nicht Zehntausende flanieren an den Straßenrändern. Der Malecón wird gesäumt von Familien, Liebespaaren und Liebesuchenden. Überall erklingt Musik, hier eine Kapelle, da eine batteriebetriebene Kofferheule. Salsa, Schmachtfetzen und banale Schlager, die ganze Stadt scheint auf den Beinen zu sein. Was soll man auch zu Hause? Es ist warm, die Luft rumgeschwängert, das Leben kurz.

An der Ecke Avenida 23 und Calle 12 windet sich derweil eine hundert Meter lange Schlange um den Eingang zum italienischen Restaurant. Die Menschen nehmen stundenlanges Warten für eine Pizza in Kauf. Gegenüber hocken die Kino-Fans. Hier ist ihr Treffpunkt, ihr Revier, hier treffen sie sich beinahe jeden Tag. Sie haben heute wieder zwei Vorstellungen besucht, nach dem Nachmittagsfilm gab es wieder einen Bogart, „Gangster in Key Largo“. Carlos hat es gefallen: „Da war eine Menge Moral drin, da kann man vieles auf das Hier und Heute übertragen.“ Der dunkelhäutige Mittfünfziger war auch in der DDR.

Gleich um die Ecke befindet sich das Kino, das nach dem berühmtesten kubanischen Film benannt wurde, „Fresa y Chocolate“, „Erdbeer und Schokolade“. Er war für einen Oscar nominiert. Die Story: Ein schwuler Lebemann buhlt um die Freundschaft eines systemkonformen Studenten, beide lieben die Eisdiele Coppelia, zu finden ebenfalls an der 23. Straße.

So unbotmäßig wie die Filmhelden denken auch die Kinogänger, sie reden ganz offen über ihr Leben. Da sitzen sie, aufgereiht auf ein paar Bänken am Straßenrand, eingehüllt in die dichten Abgaswolken der stinkenden Oldtimer: Arbeitslose, Rentner, in die Jahre gekommen allesamt. Miguel ist eigentlich Professor für Mathematik, fertigt nun aber Schmuck, weil er mit seinen 700 Pesos Gehalt, knapp 23 Euro, nicht über die Runden kam. Raul ist allein, seit seine Frau gestorben ist. Ray ist Maurer und arbeitet fast nur, zudem trinkt er gern. Der 68-jährige Elvis Ramirez heißt so, weil er sämtliche Elvis-Filme gesehen hat. Er war Experte für die Restaurierung der historischen Altstadt Havannas, jetzt verdient er sein Geld als Wachmann. „1983 begannen wir die Sanierung mit wenig Geld, deshalb passierte alles zu langsam, und der Rest verfiel weiter.“ Und wann wird es fertig sein? Die Antwort kommt als bitteres Lachen: „Das werden wir mit Sicherheit nicht mehr erleben.“

Er meint, die Leute verlassen das Land nicht wegen der Regierung, sondern wegen der Ökonomie. Überhaupt will er mit Politik nichts zu tun haben. Deshalb gefallen ihm Krimis oder Mafiafilme am besten, sein Lieblingschauspieler ist Jack Nicholson. „Ich finde im Kino, was ich zu Hause nicht habe“, sagt Elvis Ramirez, „die Beziehungen sind besser, man trifft andere Leute, muss das Gehirn anstrengen. Und man lernt viel über andere Länder.“ Er schwärmt von Venedig und dem Trevi-Brunnen in Rom, obwohl er niemals dort war: „Im Kino habe ich es schon oft gesehen. Das ist doch ein guter Ersatz.“

Dieses Argument ist auch immer wieder in der lebhaften Diskussion über das neue Reisegesetz zu hören, das seit Anfang dieses Jahres in Kraft ist. Laut kubanischer Regierung darf jeder Kubaner einen Reisepass beantragen, um das Land zu verlassen. Der von manchen erwartete Exodus blieb aus. Es gibt zahllose Ausnahmeregelungen. Ärzte, Ingenieure und Experten etwa können keinesfalls sicher sein, tatsächlich einen Pass zu erhalten. Zu groß ist die Angst der Regierung, dass gerade die Fachleute das Land für immer verlassen – angesichts ihrer ökonomischen Benachteiligung kein unwahrscheinliches Szenario.

Auch in Kuba haben die Herrschenden registriert, wie die Lichter in der DDR ausgingen: die Gebildeten, die Spezialisten, die Rührigen, die gingen zuerst. Das neue Reisegesetz hat auch eine andere entscheidende Schwäche: Man muss sich das Reisen auch leisten können. „Wer hat denn das Geld dazu?“, fragt Carlos, „man braucht Dollars, und die muss man tauschen – zum Kurs von 1:25.“ Ein Flug nach Miami kostet mindestens 600 Dollar. So bleibt nur der Zynismus – und das Kino.

Politisch relevante Filme laufen, wenn überhaupt, nur für kurze Zeit

Zuletzt wurden eine ganze Woche nur Filme aus Indien gezeigt. „Die sind immer sehr lang, mindestens drei Stunden. Aber so habe ich viel über Indien erfahren, und ich muss nicht extra hinfahren“, meint Carlos und lächelt müde. Zumindest habe sich das Klima der Angst entspannt: „Vor fünf Jahren hätten wir uns in einem öffentlichen Café niemals so offen über Politik unterhalten können“, sagt Franco Gonzales, „wir haben keine Angst mehr! Wir sagen, was wir wollen.“ Dennoch haben die Behörden immer noch ein Problem mit der Meinungsfreiheit. Politisch relevante Filme beispielsweise werden nur sehr zögerlich beim alljährlichen Kinofestival im Dezember gezeigt. Das betrifft auch deutsche Filme wie „Das Leben der Anderen“, der schnell wieder aus den Kinos verschwand. Gonzales erinnert sich: „Die Leute haben verrückt gespielt. Vor dem Acapulco haben sie fast die Türen eingedrückt, so viele wollten den Film sehen.“ Auch das DDR-Drama „Barbara“ hat es ihnen angetan. Nina Hoss spielt darin eine Ärztin, die einen Ausreisepass gestellt hat und daraufhin in ein Provinzkrankenhaus versetzt wird. Weggehen kommt für die meisten der Kinogänger nicht infrage. Sie sind zu alt, hängen an der Heimat, haben ihre Träume begraben. Das Zitat aus „Casablanca“, das sie alle kennen, trifft für sie nicht mehr zu. Humphrey Bogart beschwört Ingrid Bergman, dass sie es bereuen wird, wenn sie jetzt nicht das Land verlässt, um vor den Nazis zu fliehen: „Vielleicht nicht heute, vielleicht nicht morgen, aber bald und dann für den Rest deines Lebens.“ Die Männer vom Buena Vista Movie Club bereuen nichts. Sie lehnen sich zurück, wie in einem Kinossessel, und schauen interessiert zu. Manchmal ist die Wirklichkeit eben interessanter als ein Film.



Anreise: Flüge nach Havanna und zurück gibt es von Frankfurt über Toronto oder Paris für rund 850 Euro. **Kinobesuch:** Die meisten Kinos befinden sich entlang der 23. Straße in Vedado: das La Rampa steht im Straßenabschnitt zwischen der Calle O und Calle P, das Riviera zwischen der G und H, das Charles Chaplin zwischen Calle 10 und 12, das 23 y 12 zwischen der 12 und 14. Das Yara liegt an der Ecke zur Calle L. Das Infanta liegt abseits der 23. Straße in der Calzada de Infanta 357, das Payret in der Paseo de Martí 505 und das Acapulco in der Avenida 26 zwischen der Calle 35 und 37.

LERNIDEE ERLEBNISREISEN

- EUROPAS NR. 1 AUF DER TRANSIB**
Sonderzugreise Zarengold zwischen Moskau und Peking
- SAFARIS AUF SCHIENEN**
Sonderzugreisen im Herzen Afrikas
- SAGENHAFTE SEIDENSTRASSE**
Im Orient Silk Road Express durch Zentralasien
- DER LEGENDÄRE ORIENT-EXPRESS**
Exklusiv-Charter: Von München und Zürich nach Rom
- TRANSKONTINENTAL**
Bahnreisen durch Kanada und die USA
- ASIENS BAHN-JUWELE**
Tibet-Bahn, Indien, Bagdadbahn, Japan, Java
- EUROPAS SCHÖNSTE BAHNSTRECKEN**
Schweiz, Spanien, Schottland, Balkan

Weitere Informationen in Ihrem Reisebüro und unter www.lernidee.de

Anhalten, wo andere vorbeirasen.

Bahnreisen für Entdecker

Weiterfahren, wo für andere Endstation ist.

SAGENHAFTE SEIDENSTRASSE
Sonderzugreise Registan durch Zentralasien im April 2014 ab 2.940 €

ANTWORTCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Programme:

- Alle Bahnreisen in einem Katalog
- Alle Schiffsreisen in einem Katalog
- Zarengold-Sonderzug auf der Transib
- Mit Rovos Rail quer durch Afrika
- Im Orient-Express von München nach Rom

Name _____
Straße/Hausnr. _____
PLZ, Ort _____
E-Mail _____

Lernidee Erlebnisreisen GmbH
Kurfürstenstraße 112 · 10787 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 786 00 00 · Fax: +49 (0) 30 786 55 96
sz@lernidee.de · www.lernidee.de